

Die Revanche des Witzbolds

Der einst unterschätzte Präsidentschaftskandidat der französischen Sozialisten, Francois Hollande, wird bejubelt.

VON DANNY LEDER, PARIS

Auf seinen Humor kann und will Francois Hollande noch immer nicht komplett verzichten. Der sozialistische Präsidentschaftskandidat, einst ein pausbäckiger Witzbold, hat zwar Körpergewicht und Hang zu Späßchen gleichermaßen unter Kontrolle gebracht. Aber wenn er seiner Neigung freien Lauf lässt, dann wirkt sein Witz wie eine scharfe Klinge.

Zuletzt traf es Außenminister Alain Juppé. Als Stellvertreter von Präsident Nicolas Sarkozy lief er in einem TV-Duell dem SP-Kandidaten ins Messer. Ausgerechnet Juppé, der als Premier 1997 mit seiner überheblichen Art zu einer verheerenden Wahlniederlage seines Lagers beigetragen hatte, warf Hollande „Arroganz“ vor. Darauf entspannte sich folgender Dialog. Hollande: „In Sachen Arroganz muss jeder sein eigenes Gewissen prüfen“. Juppé: „Das habe ich längst getan“. Hollande: „Es kann zu Rückfällen kommen“. Juppé erblasste, Interviewer und Publikum brachen in Gelächter aus.

„Hollande ist die längste Zeit unterschätzt worden“, analysiert der Politologe Alain Duhamel: „Weil er sich als ein möglicher *normaler* Präsident anpries, schien er in der post-monarchischen Politikultur Frankreichs zu wenig erhaben, zu weich. Das ist Unsinn. Hollande ist ein talentierter Politiker und kein virtueller absoluter Herrscher“.

In der Vorwoche kam dieses Talent zum Tragen. Im Beisein einer der beliebtesten Persönlichkeiten Frankreichs, des Ex-Tennischampion und mäßig begabten Schlagersängers Yannick Noah (eine Art französischer Hansi Hinterseer) absolvierte Hollande einen mitreißenden Auftritt von 20.000 begeisterten Anhängern. Verdattert über diesen unerwarteten Enthusiasmus verfiel das Regierungslager in Schockstarre. Eine Umfrage erbrachte sagenhafte 70 Prozent für Hollande im Fall einer Stichwahl gegen Sarkozy.

Schließlich präsentierte Hollande ein detailliertes Wirtschaftsprogramm und fegte damit den Vorwurf vom Tisch, er würde sich um klare Ansagen drücken.

Dessen Quintessenz: Durch stärkere Besteuerung von Spitzenverdienern, Großvermögen, Konzernen und Banken könne das Land seinen Schuldenberg abtragen. Der überwiegende Rest der Bevölkerung würde ohne weiteren Aderlass davon kommen. Letzteres hat freilich sogar bei Kommentatoren, die Hollande nahestehen, Bedenken ausgelöst – auch wenn eine Steuerkorrektur zu Lasten der Spitzenverdiener auch von Zentrumspolitikern gefordert wird.

Hollande muss aber um viele verbitterte Franzosen kämpfen, um überhaupt in die Stichwahl zu gelangen. Denn die Präsidentenwahl hat zwei Durchgänge: Für den ersten Wahlgang Ende April (der über die beiden Teilnehmer des Abschluss-Duell im Mai entscheidet) ist der Umfrage-Vorsprung von Hollande gar nicht so groß. Die Rechtspopulistin Marine Le Pen, ein Zentrumspolitiker und ein Linkssozialist können noch aufholen. Insofern ist der prophezeite Triumph von Hollande über Sarkozy ein Zeichen für die vorläufigen Überdross gegenüber dem amtierenden Präsidenten, aber keine Siegesgarantie.